

# Der Gruss

Autor(en): **Jehli, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672289>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Gruß.

Wenn nach langen Tagen eines grauen, bleiernen Himmels eines Morgens im Osten sich die Wolkendecke gleich einem Theatervorhang öffnet und plötzlich die Sonne auf die nasse Erde herniederlacht, so empfinden wir diesen Sonnenblick wohlthuend und erhebend für Leib und Gemüt.

Das Herz hüpfet einem in der Brust bei des Lenzes ersten Grüßen mit Weichenduft und Amfelschlag.

Daher rührt es, daß auch eine herzliche Begegnung wie eine Engelsbotschaft aus dem Paradies empfunden wird. Das Grüßen ist allgemeine Sitte geworden. Selbst dem ärgsten Feinde wird der Gruß nicht versagt. Da hat wirklich jeder Heilige seine Kerze. Aber hier, wie anderswo, muß es von Herzen kommen, soll es zu Herzen gehn.

Am traulichsten tönt der Gruß in der Familie und im Freundeskreis, wo er mit dem Vornamen des Begrüßten verbunden wird. „Guten Tag, Mutter!“ „Willkommen, Hans!“ „Grüß dich, Anni!“ Wo die Tränen fallen, wenn du fortziehst und beim Wiederkommen du mit offenen Armen aufgenommen wirst, in der Heimat, klingt er aus dem Grunde des Herzens.

„Stgaval!“ ist der Kinder und der Jugend strahlender Gruß in Graubünden. Mit dem Anruf: „Ja ei proba?“ Gedeihts? begrüßen sich Alpler und Hirten. Zu meiner Zeit, vor vierzig Jahren noch, lautete die Begrüßung der wandernden Gesellen bei ihren Junstgenossen: „Gott grüße das ehrsame Handwerk!“ Zur Zeit der Römer stand über dem Hauseingang oder an der Schwelle geschrieben: „Sei willkommen!“ Und auf das Poehen erfolgte die ermunternde Einladung: „Tritt nur herein, auch hier wohnen Götter!“

An der Front öffentlicher Gebäude, wie Kirchen, Rat- und Schulhäuser, wirkt ein Gruß von weitem schon. „Deo optimo maximo“, dem Höchsten, liest man über dem Hauptportal der stolzen Kathedrale zu Reims. „Semper apertus!“ Immer freimütig! an der alten Universität Heidelbergs. Ja, auch an Privathäusern fehlt der Willkommgruß nicht ganz. An den Stationsgebäuden der Rhätischen Bahn hat man ihn sogar eingekerbt.

Du nickst mir stumm, aber freundlich zu, lieber Leser, das ist mir immer ein lieber Gruß gewesen. Aber der innigste Gruß bleibt der Kuß der Mutter und der zärtlichste der der Liebenden.

J. J. Jehli

## Bücherschau.

**J. E. Chable: Sankt Gotthard.** Roman. Geheftet Fr. 5.—, gebunden Fr. 6.50. Eugen Kentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Angeblickt des europäischen Umbruchs kommt dieser Roman J. E. Chables zur rechten Stunde. Die Besinnung auf die unversiegbaren schweizerischen Kraftquellen ist „der Befehl der Zeit“, das Gebot der Stunde. Der Blick auf eine große Schweizertat, die deutsche und welsche Schweiz am Werk zeigt, kann den hohen Glauben an unsere Zukunft nur bekräftigen.

Der Schauplatz dieses volkstümlichen und fesselnden Romans ist das Gotthardmassiv, der Tessin, der Gotthardpaß, das Urserental, in der bewegten Zeit und den dramatischen Begebenheiten vor und während dem Bau des Gotthardtunnels. Wir sehen ein Volk an der Arbeit, an einer abenteuerlichen, mühseligen und mit Opfern reich bezahlten Arbeit. Die Hauptfigur selbst — Sebastian — und seine Geliebte verkörpern das romantische Prinzip und mit ihrem Anhang das Beharrungsvermögen. Für sie ist der Gotthard sagenhaft und heilig. Für Sebastian ist er eine Zauberwelt, darin er selbst als „Strahler“ und Hexer und toller Jäger es bunt treibt, bis die Wirklichkeit ihn zwingt, im Tunnel, den Pickel in der Hand, zu arbeiten. Zum Goldmacher Farinet verhält er sich wie ein jüngerer Bruder, ein Goldsucher. So romantisch sein Golddrang ist, er teilt ihn ja nicht nur mit dem naiven Gretchen im „Faust“, so lange es eine Welt gibt, die am Golde hängt.

Es sind Tatsachen und Menschen, die uns in diesem Roman entgegentreten.

**Joh. Heinrich Pestalozzi: „Fabeln.“** Hans Feuz, Verlag, Bern. Preis Fr. 5.—.

In den Fabeln hat Pestalozzi auf eine mehr anschauliche denn theoretische Weise seine reichen Lebenserfahrungen vertwert. Wenn er es sich angelegen sein läßt, die menschlichen Schwächen zu zeigen, so tut er es doch nicht, um den Menschen in seiner Häßlichkeit bloßzustellen, sondern im versöhnlichen Gedanken, den Weg zur Selbsterkenntnis freizulegen. Pestalozzi gibt uns also eine kleine Schule des Nachdenkens über alle Fragen der Politik, des Staates, der Gesellschaft und der Familie, dazu in der anregenden und oft launiger Form der Fabel. Das Buch ist eine gediegene und ihrem innern Wert nach unverlierbare Gabe für jedermann.

**Theodor Schwarz: „Denker der Politik.“** Geschichte der politischen Lehren. Verlag Rascher, Zürich. Preis broschiert Fr. 4.80.

Eine Darstellung der bedeutendsten Theorien über Staat und Gesellschaft vom Altertum bis in die jüngste Zeit. Der Wechsel der Auffassungen über Individualismus und Kollektivismus, Demokratie und Diktatur von Plato und Aristoteles bis zu Lenin, Hitler und Mussolini. Die erste umfassende Darstellung der Ideen, die dem politischen Weltbild unserer Zeit zugrunde liegen.